

Amstlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 18. Okt. 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den letzten Tagen haben wir Teile von Flandern und Nordfrankreich mit den Städten Ostende, Tourcoing, Roubaix, Lille und Douai geräumt und rückwärtige Linien bezogen. Zwischen Brügge und der Lys ließ der Feind gestern vielfach mit stärkeren Kräften nach. Er wurde abgewiesen. Englische Kompagnien, die nördlich von Kortrijk über die Lys vordrangen, wurden im Gegenangriff wieder zurückgeworfen. Westlich von Lille und Douai besteht nur lose Gefechtsführung mit dem Gegner. Zwischen Le Cateau und der Oise ist die Schlacht von neuem entbrannt. Engländer, Franzosen und Amerikaner suchen wiederum unter Einsatz gewaltiger Kampfmittel unsere Front zu durchbrechen. Beiderseits von Le Cateau sind Angriffe des Feindes vor unseren Linien gescheitert. Vertikale Einbruchsstellen wurden im Gegenstoß wieder gesäubert. Zwischen Le Cateau und Aisoville drang der Gegner an einzelnen Stellen in unsere Linien ein. Nach wechselvollem Kampfe brachten wir den Feind vor unserer Artillerie an der von Le Cateau nach Bassigny führenden Straße bei La Balise Mulatte und Mennepret, sowie nordöstlich von Aisoville zum Stehen. Wo der Feind darüber hinausvordrang, warfen ihn unsere Gegenstöße wieder zurück. Aisoville und die südlich anschließenden Linien wurden gegen mehrfachen Ansturm des Feindes gehalten. Auch am Nachmittage sind vor ihnen erneute Angriffe gescheitert. Ebenso blieben die gegen die Lysfront nördlich von Dignon gerichteten feindlichen Angriffe ohne Erfolg. An der Aisne setzte der Gegner seine heftigen Angriffe östlich von Oisy fort. In hartem Kampfe wurde er abgewiesen. Preussische Jäger führten westlich von Grandpre, Brandenburger und Sachsen auf dem Ostufer der Maas erfolgreiche Angriffsunternehmungen durch.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Staatssekretär Scheidemann über die Kriegsanleihe:

Seid pflichtbewusst! Helft unserem Lande! Gedenket der Soldaten und ihrer Familien! Wer Geld hat, der zeichne! Es ist kein Opfer, sein Geld mündelsicher zu fünf Prozent anzulegen.

H. W. Müller

Unsere Front hält!

Berlin, 13. Okt. Im „Berl. Tageblatt“ schreibt General v. Ardenne: Wenn kürzlich, von der gegnerischen Propaganda genährte Gerüchte wissen wollten, die deutsche oberste Heeresleitung glaube im nächsten Frühjahr nicht mehr für das Halten der Westfront einstehen zu können, so muß dem auf das schärfste entgegengetreten werden. Maßgebende Stellen ermächtigen zu der Erklärung, daß die Verteidigung der heimatischen Erde auch im nächsten Jahr durchaus gesichert sein werde, auch wenn weitere Wechselfälle, wie zum Beispiel der Abfall Bulgariens, eintreten sollten.

Stimmen der Mäßigung

aus dem gegnerischen Lager.

Genf, 17. Okt. „Rappel“ mahnt in einem längeren Artikel das Entente-Oberkommando und sagt: Die übertriebenen Hoffnungen müssen gezügelt werden. Der Verlauf der letzten Operationen an der Front Lille-

Zur gefl. Beachtung!

Mit heutigem Tage wurde unser Verlag an das Fernsprechnetz angeschlossen. Unter der Nummer

59

können unsere Leser u. Geschäftsleute uns jederzeit bequem erreichen und bitten wir von der Einrichtung recht regen Gebrauch zu machen. Hochachtungsvoll

Flörsheimer Zeitung
Heinrich Dreisbach, Karlshäuserstr. 6.

Nach habe dies deutlich gezeigt. Es wurden keine Gefangenen und keine Beute mehr gemeldet. Hindenburg scheint wieder Herr der Situation zu sein. Es habe noch keineswegs den Anschein, als ob die Stunde der Kavallerie gekommen sei.

Die 9. Kriegsanleihe.

Berlin, 18. Okt. Die Frist für die Annahme der Zeichnungen für die 9. Kriegsanleihe ist um 14 Tage d. h. bis einschließlich 6. November, verlängert worden. Die Zeichnungs- und Vermittlungsstellen werden von dem Reichsbankdirektorium mit näheren Anweisungen versehen.

Weitgehendes Entgegenkommen gegen Wilson.

Man hatte gehofft, Donnerstagabend mit der Fassung unserer Antwort an Wilson fertig zu werden, so daß sie heute dem Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten und den Vertretern der Mehrheitsparteien hätte vorgelegt werden können. Wie wir hören, haben sich aber in letzter Stunde bei einem wichtigen Punkte Meinungsverschiedenheiten ergeben, die neue Rückfragen notwendig machen, so daß möglicherweise die Antwort doch noch nicht nach Washington abgehen kann. Was den Inhalt unserer Note anlangt, so erfahren wir aus parlamentarischen Kreisen, daß sie in einem bestimmten Ton gehalten sein wird. Sie wird auf die von Wilson gestellten Bedingungen näher eingehen und ein weitgehendes Entgegenkommen z. B. hinsichtlich des U-Bootkrieges zeigen. Allerdings wird sie keinen Zweifel darüber lassen, daß die deutsche Regierung ungerechte Angriffe oder Beschuldigungen nicht dulden wird. Die Antwort wird so weit entgegenkommend sein, als es mit den Lebensinteressen des deutschen Volkes vereinbar ist. Das Recht der deutschen Regierung, als berufene Vertreterin des deutschen Volkes zu sprechen, wird unter Hinweis auf veröffentlichte und noch geplante Verfassungsänderungen geklärt werden. Im übrigen aber wird die Würde des deutschen Volkes, die in keiner Weise eine Minderung erfahren kann und darf, nachdrücklich gewahrt werden.

Lotales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 19. Oktober 1918.

1 Eine Tellerkollekte für den Elisabethen-Verein findet morgen im Hochamt statt, auf welche alle Katholiken aufmerksam gemacht werden. Eine Unterstützung des Vereins ist umso gebotener, als die Not der Armen größer geworden ist und alle Lebensmittel enorm gestiegen sind. Bei dem bekannten Wohlwollenssinn der Flörsheimer ist zu erwarten, daß sie gern ihr Scherlein für die Armen beitragen.

Flörsheimer Kirchweih. Am morgigen Sonntag ist der Tag unserer Flörsheimer Kirchweih oder richtiger „Flörschmer Kerb“. Wie ein Märchen aus längst vergangenen Tagen muten uns diese zwei Worte an. Zum fünften Male fällt heuer dieser Flörsheimer Nationalfeiertag aus und ein wehmütiges Gedenken überkommt jeden bei der Erinnerung an all die Herrlichkeiten die sonst mit seinem Erscheinen verknüpft waren. Möge unsere Kerb recht bald wiederkehren und ein glücklicheres Geschlecht in unsern Mauern finden, als es die gedrückte Menschheit des Jahres 1918 ist.

Jungwehre Flörsheim. Die für heute abend angesagte Jungwehrübung fällt aus. Morgen Vormittag nach dem Hochamt findet im Rathaushof eine kurze Besprechung statt.

L. Hattersheim, 19. Oktober. Hier starb vor einigen Tagen bei der Ausübung seines Berufs Herr Sanitätsrat Kiehl an einem Schlaganfall. Die Gemeinde verliert in dem Verstorbenen einen ihrer besten Bürger, die Kranken einen besorgten Helfer und Tröster.

Düsseldorf. In der heutigen, an Entbehrungen so reichen Zeit kommt eine ganz besondere Beachtung einem Produkt zu, das für die Herstellung einer ganz speziellen Klasse höchst angenehmer Nahrungs- und Genussmittel von der höchsten Bedeutung ist. Es ist dies das von der Firma Wilhelm Dettl & Co. in Hamburg 1 hergestellte „Wedocolin“, ein Erzeugnis, das in Wirklichkeit nichts anderes ist, als künstliches, flüssiges Eiweiß und dessen Wert und Bedeutung allein schon hierdurch einigermaßen gekennzeichnet werden. Es hat einen höchst angenehmen Bittermandel- und Buttercreme-geschmack, und da es sich ganz vorzüglich zur Herstellung von Torten, Cremes, Eis, Schnee- und Schaumspeisen aller Art eignet, so ist es besonders für Konditoren außerordentlich wertvoll oder vielmehr geradezu unentbehrlich, wie dies aus den zahlreichen glänzenden Attesten der letzteren hervorgeht. Die Verwendung von „Wedocolin“ bringt natürlich eine erhebliche Ersparnis an Eiern mit sich und außerdem werden ca. 50% Zucker erspart, so daß die Verwendung dieses Produktes ebenso angenehm wie nützlich ist. „Wedocolin“ ist kein Ersatzmittel, sondern ein Rohstoff, welcher unter vielfältiger Verwendung in der Konditorei ganz neue und selbständige Probleme löst und dem daher auch für die Friedenszeit eine große Zukunft bestimmt ist, um so mehr, als sich dieses in seiner Art geradezu einzig dastehende Badmittel zweifellos auch sehr rasch die Gunst aller Konditoren erwerben wird.

Amstliches.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 22. ds. Mts., nachmittags von 2—4 Uhr, gelangen im hiesigen Rathaushof Feringe gegen Vorzeigung der Fett- und Butter-Ausweisarten zur Ausgabe. Infolge des geringen überwiesenen Quantums können nur die Haushaltungen von Nr. 1 bis 600 Feringe erhalten; die No. 600—1200 werden bei der nächsten Sendung berücksichtigt. Es entfällt auf den Kopf der Einwohnerschaft 1/3 Feringe zu Preise von 20 Pfg.

Flörsheim, den 19. Oktober 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Am nächsten Montag, den 21. ds. Mts. erhalten die Inhaber der Kohlenkarten von 901—1101 bei dem Kohlenhändler Herrn Adam Hahn, Untermainsstraße je ein Zentner Brikets und zwar:

Nr. 901—950 von 8—9 Uhr.
Nr. 951—1000 von 9—10 Uhr.
Nr. 1001—1050 von 10—11 Uhr.
Nr. 1051—1100 von 11—12 Uhr.

Die angeführten Verkaufszeiten sind genau einzuhalten. Die Kohlenhändler haben Anweisung erhalten, nach dem angeetzten Termin, Kohlen nicht mehr zu verabfolgen.

Flörsheim, den 10. Oktober 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Das wahre Friedenshindernis.

In wenig ist beachtet worden, daß Präsident Wilson in seiner Rede vom 27. September d. J., in der er die fünf Bedingungen des Friedens festlegte, abermals die schwersten Anklagen gegen die deutsche Regierung ausgesprochen hat. Die Regierungen der Mittelmächte haben uns überzeugt, daß sie ehrlos sind und keine Gerechtigkeit beabsichtigen. Sie nehmen keine Grundzüge an, als Gewalt und ihre eigenen Interessen. Wir können nicht das Wort derer annehmen, die uns diesen Krieg aufzwingen. Deutschland wird seinen Ruf neu zu verdienen haben. Endlich nennt er die deutsche Regierung „outlaws“. Heute, die außerhalb des Gesetzes stehen, Gerechtigkeit, Freiheit, Völkerecht.

Es scheint es nicht besser zu wissen, Herr Wilson, und an die schrecklichen Greueltaten zu glauben, die systematisch von Schützen und Offizieren erlitten und verbreitet worden sind. Sie sind das Opfer eines Mordbetrugs geworden und werden als ehrlicher Mann gewis erleichtert aufatmen, wenn Sie sich überzeugen können, daß Ihre Anschuldigungen unwahr sind. Einmal wird doch die Wahrheit ans Licht kommen: die Wahrheit, daß Deutschland unschuldig ist an diesem Kriege und erst im äußersten, letzten Augenblick sich gegen russischen Überfall zur Wehr setzen mußte, den der Kaiser Frankreich mitmachte und den England dann auch für seine selbstigen Zwecke auszunutzen wollte; die Wahrheit, daß Deutschland durch den französischen Verrat gezwungen war, in Belgien einzudringen und dies mit aller Schonung und Rücksicht zu tun bereit war; die Wahrheit, daß ihm dabei schreckliche Grausamkeiten angetan wurden, die die Geduld seiner braven Soldaten auf härteste Proben stellten und Nothwehr rechtfertigten; die Wahrheit, daß der Schluß der deutschen Soldaten rein ist von jedem Mord wie am ersten Tag, während sich die Affen der Völkerrichterbrüche anderer Feinde, Grausamkeiten gegen Kämpfer und Gefangene, Mißbrauch des roten Kreuzes usw. bei uns türmten häufen, ganz abgesehen von den bestialischen Mordtaten in der Nacht in Ihrem Volk, gegen die Sie selbst tadelnd sich wandten. Jetzt aber, wo es in Ihres Volkes und Ihrer Bundesgenossen Interesse liegt wie in unserm, dem Blutbad ein Ende zu machen, prüfen Sie noch einmal die Grundlagen Ihrer Anschuldigungen: Helfen Sie der Wahrheit zum Siege!

Verdächtigungen sollen im sachlichen Verkehr der Völker nicht beachtet werden. Hier aber haben sie furchtbare Wirkungen und unheilvolle Folgen für beide Teile, weil sie die Grundlagen für schändliche Beurteilungen und Handlungen hiebei erscheinen lassen. Wir hören ja auch Aquitane, „unsterbliche Infamie unserer Greuel“, Lord Hugh Cecil „Kriegsbanden der Zivilisation“, Dalhous „furchtbare Morderei“ und Clemenceau „betrunkenes Völkchen“. Wir stehen verständnislos, mitteillos vor solcher Geistesverfassung. Aber die ganzen Völker unserer Feinde sind davon infiziert, belagert, irreführt. Jeder Engländer, Amerikaner, Franzose schreut auf die Sätze mit abgehauenen Kinderhänden und hat doch früher nie einen Deutschen gesehen, dem er Verhältnisse antworten konnte.

Wir müssen uns nur darüber klar sein, daß hier das härteste Friedenshindernis liegt. Man kann es den Feinden kaum verdenken, daß, solange sie solches glauben, sie sich ihr gottbeachteter Kämpfer gegen Feinde des Völkergeschicks halten. Aber auch ihre Kraft geht zu Ende und auch sie wünschen dringend Frieden: es läßt ihnen nur sehr selten, wenn sie irgendwie ihres Verstandes sich mit Abstand entscheiden können; mit der Friedensoffensive muß daher eine Wahrheitsoffensive Hand in Hand gehen, die schließlich auch den Feind und die ganze Welt überzeugt, daß das deutsche Volk nach Charakter und Gesinnung die härteste Stütze eines friedlichen Völkerbundes zu werden geeignet und gewillt ist.

Der Stolz auf den reinen Schuß, das Bewußtsein der Unschuld muß in unserm ganzen

Volk so stark aufkommen, daß es die Wahrheit ausstrahlt in die belagerte Welt. Nicht als reuige Väter treten wir an den Verhandlungstisch: von der Gerechtigkeit beizien wir unter Recht.

An der Weltwende.

Berlin, im Oktober.

Die neue Regierung hat sich mit einer Note an den Präsidenten der Vereinigten Staaten gewandt, die den Vorschlag enthält, Wilson solle Schritte zum allgemeinen Frieden tun und zu diesem Zweck erklärt, daß Deutschland die von dem Präsidenten im Januar dieses Jahres aufgestellten Punkte ohne Einschränkung zur Grundlage von Friedensverhandlungen als geeignet erklärt. Umgehend hat Präsident Wilson eine Antwort erteilt. Er hat sich darin noch nicht erklärt, sondern zunächst drei Gegenfragen gestellt, nämlich, ob die deutsche Regierung mit ihrer Note meine, daß sie die Wilsonschen Forderungen annehme, ob der Kanzler nur im Sinne und Auftrag der Gewalten spreche, die bisher den Krieg führten. Sodann erklärt er, daß er als Vorbedingung für einen Waffenstillstand die Räumung des besetzten Gebietes (im Westen) betrachte.

Die Antwort kann an sich niemand übersehen; denn so wenig jemand glauben konnte, daß Wilson leichtfertig die Verantwortung für die Fortdauer des Krieges durch eine ablehnende Antwort übernehmen würde, so wenig konnte jemand glauben, daß er ohne weiteres eine zulaufende Antwort erteilen würde. Hoffnungslos müde müde also einzuweisen sich an dem Gedanken genügen lassen, daß weitere Noten ausgetauscht werden und daß zum erstenmal seit vier blutigen Jahren über Friedensmöglichkeiten verhandelt wird. Schon heute aber wird sichtbar, daß der Weg zum Frieden, der die Beendigung des längst überreichten Krieges bringen soll, nicht ohne mancherlei Schwierigkeiten und Hindernisse zurückgelegt werden kann. Wie schwer er ist und welche Probleme er birgt, zeigt unter anderem der plötzliche Anspruch, den die Polen auf ein Reich erheben, das von Danzig bis Triest reichen soll. Und wenn es sich dabei auch nur um phantastische Träume handelt, so zeigen sie doch, wie unendlich schwierig der Weg ist, der zurückgelegt werden muß, wenn Wilsons Forderungen die Grundlage der Verhandlungen bilden sollen. Eine andere Frage ist die Frage der Verträge. Für heute sei nur darauf hingewiesen, daß die Frage noch ungeklärt ist, ob Wilson in seinen acht Punkten am 8. Januar die Wiedergewinnung oder die Wiedererwerbung meint. Doch das alles sind Sorgen einer späteren Zeit. Für jetzt ist die Hauptsache, daß aus dem Notenwechsel sich die Grundlage für einen dauerhaften Frieden ergibt, der die Ehre des Deutschen Reiches, das ungeschlagen auf feindlichem Boden stehend, nicht berührt und ihm seine weltwirtschaftlichen Betätigungsmöglichkeiten nicht raubt.

Was endlich Wilsons Frage anlangt, ob der Kanzler nur im Namen der Gewalten spreche, die bisher den Krieg geführt haben, so muß doch mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß das ganze deutsche Volk den Krieg geführt hat, und daß das ganze deutsche Volk oder wenigstens seine Mehrheit mit Einfluß seiner Gewalten hinter dem Schritt des Reichskanzlers steht. Wenn sich aber hinter dieser Frage der Versuch verbirgt, zwischen dem deutschen Volk und seinen Führern eine Scheidewand aufzurichten, so muß betont werden, daß Deutschland sich niemals soweit erniedrigen wird, sich von den Männern zu wenden, die es vier Jahre lang als Feldherren und Führer verehrte, nur um von der Gnade der Feinde einen glimpflichen Frieden zu erhalten. Die nächsten Tage werden Gerechtigkeit darüber schaffen, was Wilson mit seiner Frage gemeint hat. Wenn aber je, so ist jetzt für das deutsche Volk innere Gesinnung und Einigkeit notwendig. Alles Trennende muß verjagt werden, denn wenn wir den Frieden wollen, den Frieden, der unsere nationale Ehre wahrt, wenn er auch schmerzliche Opfer fordert, so kann er nur erreicht werden, wenn das ge-

samte deutsche Volk geschlossen hinter der Regierung steht.

Die innerpolitische Neuordnung geht inzwischen weiter. Die Parlamentarisierung der Regierung wird fortgesetzt und die Umwandlung, die doch ihr Deutschland ein völliger Bruch mit der Überlieferung ist, geht mit solcher Ruhe und solcher Disziplin vor sich, daß der Außenstehende sich kaum der Tragweite der Neuordnung der Dinge bewußt wird. Die so entstehende Volksregierung nach dem Willen des Kaisers, vom Vertrauen der weitesten Volkskreise getragen, wird alles daran setzen, den Frieden zu erreichen, aber sie wird auch, wenn der Friedensschritt erfolglos bleiben sollte, alle Volkskräfte sammeln, um den Endkampf um Sein und Nichtsein zu ehrenvollem Ende zu führen. M. A. D.



General Schell, preussischer Kriegsminister.

An Stelle des bisherigen Kriegsministers von Stein ist General Schell ernannt worden. Er ist in Schleibitz als Sohn des Oberlandesgerichtspräsidenten geboren, wurde im Jahre 1883 Leutnant im Badischen Infanterie-Regiment Nr. 112, 1897 wurde er Hauptmann im preussischen Kriegsministerium, das er nur verließ, um den vorgeschriebenen Frontdienst zu tun. Im Jahre 1912 übernahm er das Kommando des 6. Garde-Regiments in Spandau und trat bei Beginn des Krieges wieder in das Kriegsministerium, um dort mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Direktors des Zentraldepartements betraut zu werden. Er wurde dann als Nachfolger von Oberst von der Goltz zum General ernannt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Bundesrat hat beschlossen, den Entwurf eines Gesetzes zuzustimmen, das mit der eingeleiteten Parlamentarisierung im engsten Zusammenhang steht. Danach soll zunächst Artikel 21 Absatz 2 der Reichsverfassung aufgehoben werden, der bestimmt, daß Mitglieder des Reichstags ihren Sitz verlieren, wenn sie ein befristetes Reichs- oder Staatsamt annehmen. Dann soll im Gesetz über die Stellvertretung des Reichskanzlers der zweite Satz weggelassen, wonach außer dem allgemeinen Stellvertreter nur die Vorstände der obersten Reichsbehörden für den Umfang ihres Geschäftsbereichs als Stellvertreter des Kanzlers ernannt werden dürfen. Endlich soll dem ersten Paragraphen des Gesetzes der Satz beigefügt werden: „Die Stellvertreter des Reichskanzlers müssen im Reichstag auf Verlangen jederzeit gehört werden.“

In der Wahlrechtskommission des preussischen Herrenhauses wurden nachstehende Änderungsanträge angenommen: Die Alterszulassung fällt, die Kuriatdauer für Wahlhabung von einem Jahre wird auf sechs Monate herabgesetzt. Die Forderung der dreijährigen Staatsangehörigkeit wird beseitigt, ebenso die Wahlpflicht; die Wahlabschlussschuldgründe werden eingeschränkt; die für Verteilung

eines weiteren Abgeordneten erforderliche Einwohnerzahl von 250 000 wird auf 200 000 ermäßigt; die Verhältniswahl wird in einer Anzahl großstädtischer Wahlkreise eingeführt und kann im Gesetz der Gesetzgebung ausgedehnt werden. Das Herrenhaus wird in seiner Zusammensetzung insofern geändert, wie in der ersten Sitzung beschlossen; außerdem treten 16 Vertreter der Arbeiter und zwei Vertreter der Angestellten hinzu, während die Vertretung des Grundbesitzes verringert wird. Das Staatsrecht des Herrenhauses wird gegenüber den Beschlüssen der ersten Sitzung eingeschränkt.

Osterreich-Ungarn.

Ministerpräsident Dr. Freiherr v. Hofmann hat den Parteiführern erklärt, daß das Kabinett bereit sei, zurückzutreten. In den nächsten Tagen sollen die Parteiführer zum Kaiser berufen werden. Diese Audienzen sollen der Bildung eines neuen Kabinetts dienen, das die Umgestaltung Osterreichs durchzuführen haben wird. Vorher muß eine Verabredung über die Grenzen des Selbstbestimmungsrechts der Völker erzielt werden. Man spricht von einem Koalitionskabinetts Sylva-Tarouca, dem Vertreter aller Nationalitäten angehören würden. Auch von einem Kabinetts Lammasch ist die Rede, doch dürfte Lammasch auf den starken Widerstand der Deutschen stoßen, die nur ein Kabinetts unterstützen wollen, das unbedingt an dem Bündnis mit Deutschland festhält.

Polen.

Unter der Leitung der Vereinigung der polnischen Gebiete wollen die Aktivisten die Bildung einer Koalitionsregierung anstreben, welche sämtliche politischen Richtungen vereinigen und alle politischen Gebiete einschließlich der polnischen Ostmarken vertreten soll. Sie verlangen die Abwertung der vollen Staatsgewalt mit Ergänzung durch diejenigen Organe, welche noch nicht bestehen (Kriegsministerium und Ministerium des Äußeren). Sie fordern eine polnische Vertretung in den anderen Staaten. Hervorgehoben wurden besonders eine möglichst schnelle Bildung des Senats unter nationalem Kommando und die Wiederherstellung des polnischen Heeres als Ader des polnischen Senats.

England.

In der Central Hall von Westminster in London sprach der frühere Minister Lord Grey über den Balfour-Bund. Er wies den Gedanken zurück, daß der Balfour-Bund nur ein Bund für die Alliierten sein würde, um einer bestimmten Gruppe das Gleichgewicht zu sichern, und ebenso wies er die Idee zurück, daß der Bund einer erfolgreichen Beendigung des Krieges im Wege stehen könnte. Wenn einige der Mitglieder den Balfour-Bund verließen, müßte der wirtschaftliche Boykott vom Bunde als Ganzes die fruchtbarste Waffe sein. Über die Abstrichung erklärte Grey: Die Abrüstung, welche sich Deutschland vor dem Kriege anschaffte, muß beseitigt werden.

Italien.

In vielen Großstädten fanden Friedenskundgebungen statt. In Mailand und anderen Städten verließ die Arbeiterchaft die Fabriken, worauf der Präsekt einen klammernden Aufruf zur Wiederaufnahme der Arbeit erteilte und zum Mißtrauen gegen das feindliche Friedensmandat aufrief. Die friedensfreundlichen Blätter „Avanti“ und „Stampa“ werden seit mehreren Tagen nicht mehr ins Ausland gelassen. „Secolo“ wirft energische Töne die Frage auf, wer im Volk das falsche Gerücht verbreitet habe, daß der Krieg beendet sei. Die Regierung sei nicht imstande gewesen, die Übermittlung einer so gefährlichen Nachricht zu verhindern. Die Regierung verdiene darum den schärfsten Tadel.

Bulgarien.

Unter Singens und Tausenden von Gefangenen, die bereits während der Offensive der Verbündeten in Mazedonien gemacht wurden, ergaben sich 65 000 Bulgaren den Alliierten in übereinstimmung mit der Klarheit des militärischen Abkommens, wonach sich alle bulgarischen Truppen westlich von Skopje als Kriegsgefangene zu ergeben haben.

Der falsche Rembrandt.

Roman von F. A. Gellert.

Georg dagegen glaubte Gora schlichter zu sein. Sie war ihm das Ideal, das er während seines harten Lebens im ahnenden, lebenden Herzen getragen und das nun auf einmal vor ihm getreten war mit der überwältigenden Macht der herrlichen Wirklichkeit, die noch viel tausendmal schöner ist als unsere kühnsten Träume. Und nun kam wieder das Schicksal und machte seine Hoffnungen zunichte. War's nicht genug, daß er dem Bruder seine künstlerische Selbstständigkeit geopfert hatte, daß er ein Spezialist im Kopieren geworden war — mußte der Bruder nun auch zwischen ihm und seine erste reine Liebe treten? Und konnte Gora wirklich so blind sein, nicht den Unterschied zu erkennen, der zwischen den Empfindungen beider Brüder obwaltete? Ohne Scheitern es vielleicht gar ihrer Gerechtigkeit, doppelt geliebt zu werden? Und hatte er ein Recht, dem Bruder zu gähnen, daß er denselben Macht verlor, die ihn in seinen Bindungen hielt? War's nicht wieder nur sein Verhängnis, daß er dieses wundervolle Weib finden und gleichsam dem Bruder zuführen mußte? Mit solchen Gedanken beladen, lag Georg ihm gegenüber bei den Malereien, die jetzt entweder still oder in geröhrter Stimmung eingenommen wurden, oder stand in der vorläufigen Verwirrung vor dem großen Bild, von dem ihm Rüdchard erzählt hatte, daß es eine Übermalung sein sollte. Gellert für Gora selbst. Und darum war

ihm die Arbeit heilig und wert. All seine Liebe zu ihr, all sein Hoffen, Sehnen, Kämpfen und Verjagen wollte er in dieses Werk hineinbringen, und es dann mit dem Schiler der allerhöchsten Malweise bedecken, so daß nur sie es herauslesen konnte.

Nach reiflicher Überlegung und mehrfachen Bedenken mit Herrn Rüdchard hatte sich Georg entschlossen, ein doppeltes Brustbild zu malen. An einen Kreis schenkte sich eine Jungfrau, auf die er mit lebenden Bildern schaute. Aus seinen alten Skizzenbüchern hatte er sich die Kopie geholt; und nun führte er das Gemälde mit dem besten Entschlusse aus, ein Meisterstück zu schaffen. Er trat zwar den Ton des Rembrandtschen Selbstbildnis auf Grund seiner langjährigen Studien fast intuitiv, aber dennoch bewachte er sorgfältig die Galerie, um einen Blick immer wieder zu schärfen und manchmal noch einen bisher unbeachteten feinen Zug in den Bildern Rembrandts zu entdecken.

Als er sich eines Tages wieder dieser ihm eintrübenden Betrachtung hingab, näherte sich ihm der alte Galeriedirektor Rüdchard und lenkte durch seines Händels eine merkwürdige auf ihn. Georg hat ihm erzählt die Hand:

„Na, Herr Rüdchard, wie geht's? Wir haben uns lange nicht gesehen.“ Der Alte lächelte überlegen. „Na mit mir's nicht, denn ich bin jeden Tag hier — aber Sie, Herr Rüdchard, haben sich recht selten gemacht in letzter Zeit. Es ist oft nach Ihnen gefragt worden, aber niemand wußte was Neues zu sagen. Dar-

man schon gratulieren — zur Verlobung oder gar zur Hochzeit?“

Georg schüttelte, wie ihm das Blut an Kopf und Knie. Doch sagte er sich schnell und antwortete lachend: „Wie kommen Sie auf diesen Gedanken? Ich bin so aus, als ob ich noch heiraten könnte?“

„Na, warum denn nicht? Ein Herr in den besten Jahren — und so eine schöne, reiche Dame —. Ja, ja, ich habe Sie beide zweimal durch unsere Galerie wandeln sehen und mir dabei gedacht: ein statisches Paar! Und dann dachte Sie Herr Rüdchard einige Male hier und wunderte sich sehr, Sie nicht zu treffen. Na und wie ich ihm die Dame beschrieb, da nickte er und sagte, es wäre gut und man dürfe Sie nicht fassen.“

Der freundliche Herr blinzelte dem Rüdchard zu und war sehr verblüfft, als dieser ihm einige Worte über „humores Gerede“ anrief und mit der Wirtin eines Verstimmen schloß an ihm vorüberzschritt.

Am Vormittag, wo in einem Glaseinbau der Sekretär saß, stieg Georg auf den Direktor der Galerie, Geheimrat Rüdchard. Wenn wäre er dem Rüdchard, der ihn bisher immer von oben herab behandelt hatte, ausgewichen, und er überlegte schon, ob er nicht umkehren und durch einen anderen Ausgang das Gebäude verlassen sollte. Doch da hatte ihn der Direktor schon erblendet. Als Georg mit stummem Grinsen an ihm vorbeigehen wollte, trat ihm Rüdchard entgegen und bot ihm freundlich die Hand:

„Nun, lieber Meister, Sie machen sich neuer-

dings selten hier, und ich wollte doch so gern einmal mit Ihnen sprechen. Herr Rüdchard hat mir von Ihrem Gekrenzigten erzählt, ich interessiere mich lebhaft dafür, wirklich außerordentlich lebhaft — und wenn Sie damit so weit sind, so bitte ich um Nachricht, ich komme dann mal zu Ihnen und schaue mir's an.“

„Ja, gütig, Herr Geheimrat!“

„Bitte sehr, nur meine Bitte. Ich kann mich ja nicht so ausgiebig, wie ich's wohl möchte, dem Schaffen unserer einheimischen Künstler widmen — Sie wissen, die Macht auf der Charakter und die Vollständigkeit unser Galerie legt mir schmerzliche Beschränkungen auf, und die Mittel für Ankäufe sind knapp. Aber desto halb bin ich doch nicht so ganz der Ausländer verfallen, wie manche Leute von mir behaupten; nein, ich nehme regen Anteil an dem Schaffen der höchsten Künstler und an dem Ihren. Sie dürfen mir's glauben.“

Der Geheimrat stockte. Da ihn aus Georg's ehrlichen Augen ein Blick fragenden Aufstrebens trat, so unterbrach er seinen Redefluß, räusperte sich verlegen und sagte in verwunderten Tönen:

„Also es bleibt dabei, Sie geben mir Nachricht. Auf Wiedersehen.“

Georg verbeugte sich und ging. Während er mechanisch die breite Treppe hinabstieg und auf die Straße hinabsah, wogten in seinem Kopf seltsame Gedanken. „Man sprach von seinem Verkehr mit Rüdchard und Gora, davon war nicht zu zweifeln. Und man hatte aus ihm und dem teuren Mädchen schon ein Paar gemacht. Er glühte vor Verlegenheit bei die-

Von Nah und fern.

Der Geburtstag der Kaiserin. Die Kaiserin hat dem kaiserlichen Hofe, ihren Geburtstag dem Ernst der Zeit entsprechend in aller Stille zu verleben. Es würde in ihrem Sinne sein, wenn alle, die sonst ihre Liebe und Anhänglichkeit durch Glückwünsche zum Ausdruck zu bringen pflegen, in diesem Jahre davon abständen.

Kunne für Frauen. Ein aus Anlaß des Geburtstages der Königin von Württemberg ergangener Gnadenbefehl verfügt die Abkündigung von noch nicht vollendeten Strafen gegen Ehefrauen und Witwen von Kriegsteilnehmern.

Neue Postbestimmungen. Vom 20. Oktober ab sind Pakete aus Deutschland nach Mailand (It.) — einschl. Mailand-Dornach — und nach Genua (It.) wieder unbeschränkt zur Postbeförderung zugelassen. Die Pakete dürfen außer offen beigefügten Rechnungen und Schriftstücken, die sich nur auf den Paketinhalt beziehen dürfen, keine schriftlichen Mitteilungen enthalten.

Stiftungen für das Hindenburg-Museum. Anlässlich der Gründung des Polener Hindenburg-Museums haben Gubio's Färb von Donnersmarck auf Schloss Neuburg O.-S. und der Vorstand der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik in Düsseldorf-Daendorf dem Museumsfonds je 5000 Mark überwiesen.

Heimische der deutschen Kunstausstellung in Sofia. Die Vorarbeiten um das Schicksal der deutschen Kunstausstellung in Sofia erweisen sich glücklicherweise als unbegründet. In Berlin ist die Nachricht eingetroffen, daß die Kunstwerke wohlbehalten die bulgarische Hauptstadt verlassen haben und sich auf der Bahn nach Deutschland befinden.

Kaiser Sieger im Viermeisterturnier. Aus dem Berliner Schachturnier, an dem die Schachmeister Dr. Lasker, Dr. Tarrasch, Rubinstein und Schlechter teilgenommen, ist der Weltmeister Dr. Lasker mit 4½ Punkten als Sieger hervorgegangen.

Große Stiftung. Der verlorene Rentner Hermann Rosenkugel in Mülhausen i. Lohr. hat 400 000 Mark zur Errichtung eines Altersheims für Mülhäuser Bürger hinterlassen.

Gegen die Enteignung von Bettwäsche. wachte sich der Verein der Hotelbesitzer von Hamburg und Umgebung. Er beschloß, die Vermögensgegenstände um Aufhebung der vorläufigen Enteignung von Bettwäsche der Hamburger Wäscheverleihergesellschaft zu erwirken, da die Hotels nur Bettwäsche benutzen und bei Aufrechterhaltung des Verbots gezwungen wären, ihre Betriebe zu schließen.

Schnee. Im bayerischen Hochlande, in Bartenstein, Mittenwald z. B. und Tegernsee sind 3-6 Zentimeter Schnee gefallen.

Weinbockfott in Bayern. Am dem Ausgewucher im Weinhandel zu steuern, haben die Münchener Weinwirte und anschließend die bayerischen Weinwirte einen Weinbockfott beschlossen.

Frauen bei den Friedensverhandlungen. Die ungarischen Frauenrechtlerinnen verlangen, daß an den kommenden Friedensverhandlungen auch Frauen teilnehmen sollen. Eine Wilschritt in diesem Sinne wurde dem Grafen Burian übergeben.

Tomatenblatt. Bald gibt es keine Pflanzenart mehr, die nicht als Tröge für den schädlichen Tabak verfaßt worden ist. Ein römischer Apotheker hat nun gefunden, daß Tomatenblätter einen wirksamen Giftstoff geben. Das Tomatenblatt hat, wie er behauptet, einen Geschmack und Geruch, der geradezu entsetzend ist. Die Blätter brauchen nur im Schatten getrocknet zu werden und sind dann für Pfeife und Zigaretten gebrauchsfähig.

2625 Kronen für ein Strindbergbuch. In Stockholm hat dieser Tage eine Versteigerung von Bucherellenheiten stattgefunden, bei der insgesamt 1039 Bücher mit 24 586 Kronen bezahlt worden sind. Den höchsten Preis erzielte dabei ein Buch von Strindberg: 2625 Kronen.

Vorstellung. Und nun kam es ihm auch zum Bewußtsein, wie respektvoll die Leute jetzt mit ihm und von ihm sprachen. In sein kindliches Gemüt, das bisher nie dem Gedanken an einen Vorteil Raum gewährt hatte, fiel wie ein Blitz die Erkenntnis, daß seine Beziehungen zu dem begüterten Kunstfreund und der reichen Witwe schon in den Augen der Menschen ein Ansehen gegeben hatten und ihn darin künftig noch mehr befähigen würden. Daß sich der Kunsthändler interessiert? Nein, er hatte in ihm nur den Bilderhändler gesehen, und Georg dachte nur mit Scham an jene Stunde, da er ihm sein untergeordnetes Bild gezeigt und vergebens um seine Hilfe zu dessen Vervollständigung gebeten hatte. Und jetzt auf einmal erzählte derselbe Künstler dem Galeriedirektor von dem Bilde, und der hochwürdige Herr Geheimrat, der ihn sonst kaum eines Wortes würdigte, hielt heute über von Glückseligkeit und Anteilnahme. Ja, der alte Meister hatte ihm das Geheimnis verraten: man sah in ihm den klugen Mann, der durch eine reiche Geisteskraft eine Stellung schafft. Mit armen Künstlern hat niemand gern zu tun; wessen Kunst nach Natur geht, der wird gering geschätzt. Aber ein Maler, der zugleich Kapitalist ist, über es zu werden Ausfühler hat, ja, dem begegnet man ganz anders.

Bewußtlich lachend schaute sich Georg von diesen Gedanken frei zu machen, aber er ließ ihn nicht los. Es gab der Beispiele so viel in Stadt und Land, daß Künstler erst durch einen reicher Geliebten zur Anerkennung, Rang und Ansehen gelangt waren. Und jedermann fand das

Kronen. Es handelt sich freilich um ein Exemplar der als Manuskript gedruckten Romäne „Marodeure“, die im Jahre 1886 in nur 10 Exemplaren veröffentlicht worden ist.

Ein Großfürst als Modedesigner. Der einzige Sohn des Großfürsten Michael von Rußland, Graf Michael von Torby, ist Zeichner für englische Modedesigner geworden und wird in London demnächst eine Ausstellung seiner Modelle eröffnen. Ein berühmter Londoner Zeichner hat eine Anzahl dieser Modelle erworben.

Kriegsereignisse.

6. Oktober. Andauernd feindlicher Angriff an der ganzen Westfront. Heftige Angriffe der Amerikaner abgewiesen. — Im Ostkampfe werden 37 feindliche Flugzeuge abgeschossen. — Die im Rahmen des bulgarischen Heeres kämpfenden deutschen Truppen werden zurückgenommen.

7. Oktober. Alle Angriffe an der Westfront werden blutig abgewiesen. Besonders schwere Verluste erleiden die Amerikaner.

8. Oktober. Amerikanischer Durchbruchversuch an der Ais gestoppt. Feindliche Angriffe nördlich der Scarpe, bei St. Quentin und in der Champagne abgewiesen.

9. Oktober. Englisches-französisch-amerikanisches Massentum. Zwischen Cambrai und St. Quentin beziehen die deutschen Truppen ständige Stellungen. Cambrai wird geräumt.

10. Oktober. Erfolgreiche Abwehr feindlicher Angriffe. Bei Beaumont scheitert der Angriff vor den Linien Merrettisch-ungarischer Jäger.

11. Oktober. Starke feindliche Angriffe scheitern. Erfolgreiche Abwehr vor unseren neuen Stellungen. — Im Raum Septimier werden an der Westfront 773 feindliche Flugzeuge und 95 Fesselballone vernichtet. Die deutschen Verluste betragen nur 107 Flugzeuge.

Der fliegende Fisch.

Ein Bild aus dem Pariser Leben.

Ein kleines Bild aus dem französischen Leben, das „fisch fliehet“, zeichne G. de Paulowski im Pariser „Journal“. Während der Polsterei im Bewußtsein der erfüllten Pflicht ein Glas Apfelwein in seinem Schnurkart „Küchle“, laien Herr und Frau Cocotier, ohne müde zu werden, immer von neuem das Telegramm, das er ihnen soeben gebracht hatte. „Ein Fisch! Ein grobhartiger Fisch!“ Ihr Vetter Polatouche, der Seroffier, kündigte ihnen die Ankunft dieses herrlichen Geschenkes für den nächsten Tag an! Einige Minuten später waren schon eine Anzahl Nachbarn der Cocotiers in Kenntnis gesetzt. Gewiß konnte man nicht daran denken, ein solches Geschenk allein zu essen, und man mußte alle Freunde zu dem Festmahle einladen, der da in Aussicht stand. Ohne einen Augenblick zu verlieren, beauftragte Herr Cocotier den jungen Väterburschen, schleunigst zum Bahnhof zu gehen, der zwei Kilometer entfernt lag, um das kostbare Paket zu holen. Dann stand alles an der Straße und wartete mit ängstlicher Spannung auf die Rückkehr des Boten. Dieser kam auch ganz veranlagt an. „Er ist da, Herr! Er ist da! Nur hat man mir aus dem Bahnhof so etwas gesagt, das er auf einem Baume wäre, und daß man ihn, so lange der Bahnhofsvorsteher nicht da wäre, nicht herunterholen könnte, weil nur dieser eine Leiter hat.“ Die Cocotiers sahen einander bestürzt an. Der Wunderfisch des Veters Polatouche auf einem Baum! Was konnte dieses bedächtigende Geheimnis bedeuten? Glücklicherweise konnte der Leiter die Aufklärung geben. „Nichts einfacher als das“, sagte er. „Denken Sie daran, Herr Cocotier, daß die Wissenschaft kein Geheimnis kennt, und daß die Zeit des dunklen Aberglaubens seit langem vorüber ist. Es handelt sich ganz einfach um einen fliegenden Fisch, den ihr Vetter im Laufe seiner Fahrten hat fangen können. Man kennt“, so fuhr er fort, „vier Arten von fliegenden Fischen: die fliegende Meeräsche, die ein sehr zartes Gericht gibt, und die man im Ozean und im Mittelmeer findet; den fliegenden Heiler-

fisch, der in den tropischen Meeren zahlreich vorkommt und sehr geschätzt wird; die Meerfischwalbe und den Meerfischwurm. Es ist sehr zu bedauern, daß die Unkenntnis eines Eisenbahnvorstehers ein so bemerkenswertes Exemplar der Meerfischwalbe nicht und unsere kleine Stadt der Ehre beraubt, es in seinen Mauern zu besitzen.“

Die Rede machte auf Herrn Cocotier lebhaften Eindruck, und er sagte einen Entschluß. „Ich werde selbst hingehen“, erklärte er. Eine große Gruppe von Neugierigen schloß sich ihm an, als er eilig dem Bahnhof zueilte. Dort fand er die Auslagen des Jüngers bestückt: der Fisch war richtig auf einen Baum, man konnte nur noch die gelbliche Kugel des in den Zweigen hockenden Körpers erkennen, und der Bahnarbeiter erklärte sich außerstande, ihn zu holen. „Der Vorsteher hat allein die Leiter, ich weiß von der Geschichte nichts, ich war nicht da, als er hinaufgeklommen ist.“ In großer Angst standen die Zuschauer um den Baum; die einen unterhielten den Fisch einen Kiesel, der sich bewegte, andere schlugen vor, das wilde Tier mit einem Flintenschuß herunterzuholen, aber der Lehrer bestand darauf, daß man es lebend fangen müsse. Die Kitzelung war bis zum Siedepunkt gestiegen, als der Bahnarbeitsvorsteher endlich aus seiner Kneipe zurückkam. Ganz verblüfft sah er die Menge, die sich angesammelt hatte, hörte ausweichend Herrn Cocotier an, der keinen Fisch forderte, und als er endlich verstanden hatte, was man von ihm wollte, erwiderte er: „Ach so! Ihnen gehört der Korb Fisch, der gestern abend angekommen ist. Ach, entschuldigen Sie nur, aber er kam so flüchtig, daß ich ihn die Nacht über in den Baum hinaufgeklommen habe, weil es in seiner Nähe nicht aushalten war.“

Volkswirtschaftliches.

Neue Schuhbedarfscheine. Um den zunehmenden Forderungen von Schuhbedarfscheinen zu begegnen, wird die Reichsbank ihr Schuhbedarfscheine demnächst neue gegen Nachschreibungen besser als bisher gesicherte Schuhbedarfscheine herausstellen und an die Grabinbedarfscheine abgeben. Die neuen Schuhbedarfscheine sind ähnlich wie Wertpapiere gegen Forderungen gesichert. Außerdem sind Maßnahmen zu einer vollständigen Überwachung der im Verkehr befindlichen Schuhbedarfscheine getroffen worden. Die Behörden sind angewiesen, darauf zu drängen, daß Schuhbedarfscheine und Polsterbedarfscheine besser als bisher über die Angelegenheiten unterrichtet werden und zu genauer Prüfung der ihnen zu Gesicht kommenden Scheine angehalten werden.

Gerichtshalle.

Berlin. Ein Einbruchdiebstahl in der Wohnung des spanischen Vizekonsuls J. führte die Wohnungsbau-Gesellschaft J., die Verkäuferin Margarete T. und den Rentier Walter M. vor dem 6. Straßengericht des Landgerichts I. Die Kasse im Verhältnis mit dem Bruder des Attache, Ingenieur B. Kul. Veranlassung des Attache wurde dieses Verhältnis aufgelöst. Darüber war die J. sehr erobert und beschloß, nach dem Attache zu nehmen. Sie führte diesen Plan in der Weise aus, daß sie die beiden Wohnungsgelassen und einen noch nicht ermittelten J. zur Verhaftung eines Einbruchdiebstahls bei J. anführte. Die Beute des Einbruchs waren Wäsche und Kleider im Werte von über 4000 Mark. Der Gerichtshof meinte die Sache gegen die beiden weiblichen Angeklagten, die gering nicht für voll sein sollten, bringen und deren Untersuchung auf ihren Geisteszustand anordnen. Der bisher unbekannte und geistig gesunde B. der sich zur Teilnahme an dem Einbruch hatte beinahe lassen, wurde zu 1½ Jahren Gefängnis unter Anwendung von zwei Monaten Untersuchungshaft verurteilt.

Vermischtes.

Die Korrespondenz des Czaren. Die „Panda“ veröffentlicht den Bericht der Sonderkommission, die von der russischen Regierung ernannt worden ist, um die Korrespondenz des verstorbenen Zaren und die anderen Papiere, die bei seiner Verhaftung beschlagnahmt wurden, zu veröffentlichen. Von dem Tagebuch des Zaren sind Teile bereits veröffentlicht worden. Man hat aber auch das Tagebuch der Zarin sowie Aufzeichnungen des

Baronitsch gefunden. Es sind mehr als 5000 Briefe vorhanden, die der Zar mit seiner Gemahlin und mit Kaiser Wilhelm und anderen Herrschern gewechselt hat. Nikolaus II. hatte die Originale aller dieser Briefe und ebenso häufig geschriebene kurze Mitteilungen, die er fast täglich mit der Zarin austauschte, aufbewahrt. Nach dem Bericht der Kommission hat diese Korrespondenz großes historisches Interesse und gewährt einen Einblick in den Charakter des Zaren und der Zarin.

Der Orden Pour le mérite. Dieser hohe Orden, der im Jahre 1740 gestiftet wurde, besteht aus einer Militär- und einer Friedensklasse für Wissenschaft und Kunst. Die Friedensklasse wird entweder am Tage der Geburt oder am Tage des Regierungsantritts oder des Todes Friedrichs des Großen verliehen. Die Anzahl der Ritter ist auf 30 festgelegt. Auch an Ausländer wurde vor dem Bestehen der Orden Pour le mérite verliehen, jedoch auch nicht an mehr als 30. Für militärische Verdienste sind in den vier Kriegsjahren 500 Orden Pour le mérite bisher verliehen worden.

Papiergeschick. An Papierkleider und Papierhüte hat sich der moderne Mensch bereits seit einiger Zeit gewöhnt, jedoch er auf ein neues Papierkleid eigentlich vorbereitet ist. Es ist der Papierhülle. Peddigrohr, Weidenhölzer und Schilfhalme, woraus in gewöhnlichen Zeiten die beschlagenen Korbmöbel hergestellt wurden, haben im Papierkleidgewerbe einen Ersatz gefunden. Papierstücken oder Papierfäden werden um die Holzgestelle der Stühle gewickelt, aber die Beine für Rücken und Arme und über die Stuhlbeine, jedoch alles mit Papierfäden in den verschiedensten Färbarten bezogen ist. Die Polster in dämmernden Ränken, in antiker Schemelmadamung oder in Buntstühle sind natürlich ebenfalls aus Papiergewebe hergestellt. Ebenso der Tisch, dessen Platte nur aus Holz besteht, und die Fuß- und Stühle.

Raninchenaugen für Menschenaugen. Ein iranischer Augenarzt hat versucht, Soldaten, die im Kriege ein Auge eingebüßt haben, Augen von Raninchen einzusetzen. In seinen vor der Pariser Akademie für Medizin gemachten Mitteilungen hat er über seine Verluste u. a. ausgeführt: Die einzige Möglichkeit, einen brauchbaren Ersatz eines Raninchenauges zu erhalten, besteht darin, daß man ein lebendes Auge in jenen Teil des menschlichen Auges, der die „Tenonkapsel“ heißt, verpflanzt. Die Tenonkapsel ist die nach Jacques Tenon benannte verbleibende verbleibende Schicht des hinter dem Augapfel liegenden Zellgewebes, die diesen kapselartig umfaßt. Wenn es nun auch nicht möglich ist, das verpflanzte Auge in seiner ursprünglichen Lage zu erhalten, weil sein Volumen sich sofort nach der Verpflanzung verkleinert, so läßt sich doch ein weiterer Verfall aufhalten. Solch Tieraugen soll, wie der iranische Arzt behauptet, viel „ästhetischer“ wirken als ein Glasauge oder ein künstliches Auge anderer Art.

Eine russische Fabrikstatistik. Eine französische Fachzeitschrift gibt die Ergebnisse einer Umfrage wieder, die die Vereinigung der russischen Industriellen veranstaltet hat, um die gegenwärtige Lage der russischen Gewerbeindustrie zu ermitteln. Danach haben von 238 Fabriken, die getragt wurden, 217 geantwortet. Von diesen haben 75, die 23 Arbeiter beschäftigten, den Betrieb eingestellt. In den 132 Fabriken, deren Betrieb aufrechterhalten wurde, ist die Zahl der Arbeiter von 86 531 im Jahre 1917 auf 43 600 am 1. April zurückgegangen. Der Durchschnittslohn beträgt, wenn Frauen und Lehrlinge mit eingerechnet werden, am 1. April 1918 284 Rubel, während er am 1. April 1917 nur 86 Rubel monatlich gewesen war. Der Arbeitsertrag ist auf ein Drittel des Normalen gesunken.

Goldene Worte.

Alle irdische Gewalt beruht auf Gewaltlosigkeit. Marie v. Ebner-Eschenbach.
Nicht wer viele Ideen, sondern wer eine Überzeugung hat, der kann ein großer Mann werden. v. Schönb.

Nembrandtskopia seiner Hand in folbarem Rahmen und besser Beleuchtung erblickte. Sie deutete leicht mit der Hand auf das Bild und schaute ihn dabei so an, als ob sie auf ihn und sein Werk stolz sei.

„Dabei ist auf einige Tage verzeiht“, sagte sie, als sie bemerkte, daß Georg nach Worten rang. — „Dabei ist auf einige Tage verzeiht eine Bestellung aufzurichten?“

Er hatte sich soweit gesammelt, daß er zu sprechen vermochte. Doch wenn er seiner Stimme auch abfällig einen tiefen, ruhigen Klang verlieh, so behielt er doch seine tiefe Erregung, als er begann:

„Nein, Fräulein Gora, ich habe keine Bestellung an Herrn Kurbach. Was zwischen ihm und mir zu begehren war, ist abgemacht und wird, hoff ich, zu beiderseitiger Zufriedenheit erledigt werden. Mit Ihnen selbst erbittet ich heute eine kurze Unterredung. Sie ist nötig, glauben Sie es mir, und halten Sie mich nicht für zudringlich. Ich will ganz kurz sein. Sie haben mit all Ihrer Güte und Huldlosigkeit Verwirrung angerichtet, die nur Sie selbst zu lösen imstande sind. Sie sind erkannt, das begreife ich vollständig. Denke doch auch die Sonne nicht daran, daß sie die Gärten in Aufregung bringt, wenn sie plötzlich in ein altes, verlassenes, finsternes Gemäuer scheint. Gestatten Sie mir, ruhig anzuhören. Wir beide, mein Bruder und ich, leben still, in friedlicher, ungeschwieger Abgeschiedenheit unserer Arbeit. Auf das, was man so im Leben Glück und Erfolg nennt, hatten wir verzichtet. Das war vielleicht nicht ganz schmerzlos vor sich gegangen, aber wir

waren doch froh. Da trafen sie in unser Leben und alles ward anders. Viel schöner, heller und freundlicher als je zuvor, aber doch auch wieder schwerer. Denn in uns beiden flammte das Feuer auf, heilig und lodernd, zwei alte Herzen alauden jung werden zu dürfen, zwei graue Köpfe vergaßen ihre weißen Haare, zwei Brüder, die seit Menschengedenken einsamlich beisammen lebten und alles gemeinsam trugen, haben sich auf einmal getrennt durch eine Empfindung, der ich in dieser Stunde keinen Namen geben mag. Sie werden, wenn Sie den einen beglücken, den anderen tief unglücklich machen; und wenn Sie künftig beide meiden, wird's wieder finster um sie sein. Das Schicksal zweier Menschen ist in Ihre Hand gegeben — Sie verstehen ja alles, weil Sie so mild und gut sind, Sie vergehen darum, auch diese unüberlegte Rede. Machen Sie der Qual ein Ende, Sie können es!“

Er hatte eindringlich gesprochen, mit dem hellen Schimmer der Erregung, und was seine Worte nicht vertrieben, das löschte sein Blick. Jetzt schwebte er mit einem Seufzer der Erleichterung, und seine bebende Hand entfernte mechanisch einige Staubkörner am Rande.

Er hatte die bedrückende Empfindung, daß er durchaus nicht das gesagt habe, was er sagen wollte, sondern daß er mit dieser improvisierten Aussprache seiner Seele nur Schaden stifte, aber doch lächelte er sich frei, und so wartete er nun auf Gora's Antwort und beobachtete mit einer tiefen Schärfe der Sinne in dieser Minute des Wartens auch die geringste Kleinigkeit.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 21. d. Mts. vormittags von 8 bis 11½ Uhr, wird am hiesigen Bahnhof (Rampe) Weistraut zum Preise von 8.— M. pro Zentner ausgegeben und zwar vorerst an diejenigen Haushaltungsvorstände, die Weistraut bestellt haben. Das übrige bleibende Quantum wird dann an Nichtbesteller verabfolgt.

Flörsheim, den 19. Oktober 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Bei der heutigen Fleischausgabe gelangen auf die Vollkarten 150 Gramm und auf die Kinderkarten 70 Gramm Fleisch zur Verteilung.

Flörsheim a. M., den 19. Oktober 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Hierdurch mache ich bekannt, daß die Außerung für oder gegen die Errichtung einer Zwangs-Innung für das Schuhmacherhandwerk im Bezirke der Gemeinden des Landkreises Wiesbaden schriftlich bis zum 1. Nov. ds. Js., oder mündlich in der Zeit vom 24. bis einschließlich 30. ds. Mts. bei mir abzugeben sind.

Die Angaben der mündlichen Außerung kann während des angegebenen Zeitraumes werktäglich von 10 bis 12 Uhr in den Diensträumen des Kreishauses Zimmer 4 erfolgen.

Ich fordere hierdurch alle Handwerker, welche im Bezirke der Gemeinden das Schuhmachergewerbe selbstständig betreiben zur Abgabe ihrer Außerung mit dem Bemerkten auf, welche erkennen lassen, ob der Errichtung der Zwangsinnung zustimmt oder nicht, gültig sind und daß nach Ablauf des obigen Zeitpunktes eingehende Außerungen unberücksichtigt bleiben.

Die Abgabe einer Außerung ist auch für diejenigen Handwerker erforderlich, welche den Antrag auf Errichtung einer Zwangsinnung gestellt haben.

Wiesbaden, den 8. Oktober 1918.

Der Kommissar: von Heimburg.
Rgl. Landrat.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim a. M., den 18. Oktober 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Hierdurch mache ich bekannt, daß die Außerungen für oder gegen die Errichtung einer Zwangsinnung für das Schreiner- und Glaserhandwerk im Bezirke der Gemeinden des Landkreises Wiesbaden schriftlich bis zum 1. November ds. Js., oder mündlich in der Zeit vom 24. bis einschließlich 30. ds. Mts. bei mir abzugeben sind.

Die Abgabe der mündlichen Außerungen kann während des angegebenen Zeitraumes werktäglich von 10 bis 12 Uhr in den Diensträumen des Kreishauses, Zimmer 4 erfolgen.

Ich fordere hierdurch alle Handwerker, welche im Bezirke der Gemeinden das Schreiner- und Glaserhandwerk selbstständig betreiben, zur Abgabe ihrer Außerung mit dem Bemerkten auf, daß nur solche Erklärungen, welche erkennen lassen, ob der Errichtung der Zwangsinnung zustimmt oder nicht, gültig sind und daß nach Ablauf des obigen Zeitpunktes eingehende Außerungen unberücksichtigt bleiben.

Die Abgabe einer Außerung ist auch für diejenigen Handwerker erforderlich, welche den Antrag auf Errichtung einer Zwangsinnung gestellt haben.

Wiesbaden, den 8. Oktober 1918.

Der Kommissar: von Heimburg.
Rgl. Landrat.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 19. Oktober 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die Mahkarten für die Selbstversorger von Hafer und Gerste sind eingetroffen und können am Montag, den 21. ds. Mts., vormittags von 8—10 Uhr im hiesigen Rathaus Lebensmittelausgabestelle in Empfang genommen werden.

Flörsheim, den 18. Oktober 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die am 1. Oktober fälligen Hypothekenzinsen müssen bis spätestens 23. Oktober bezahlt werden.

Ferner nimmt die Sammelstelle Zeichnungen auf die 9. Kriegsanleihe entgegen.

Sammelstelle der Nassauischen Landesbank:
Fleisch.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

22. Sonntag nach Pfingsten (Kirchweih). 2 Uhr Vesper. Nach der Vesper Beerdigung des verfl. Karl Dreisbach, 51½ Uhr 3. Orden. Tellerkollekte für den Elisabethenverein. Montag 6½ Uhr 2. Seelenamt für Barbara Hof. 7 Uhr 1. Seelenamt für Karl Dreisbach. Dienstag 6½ Uhr 3. Seelenamt für Karl Cluin. 7 Uhr gest. Jahramt für Pfarrer Heinrich Laud.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 20. Oktober 1918.

Wegen Erkrankung des Geistlichen fällt der Gottesdienst aus.



Nachruf

für unseren Kameraden

Obermatrose

Karl Dreisbach

gestorben am 13. Oktober 1918

auf der Insel Wangerooge.

Auf ferner, einsamer Nordsee-Insel raffte ihn der Tod dahin. Fern von seinen Lieben mußte er auf Wangerooge den letzten Todesseufzer aushauchen. — Karl Dreisbach, unser treuer Kamerad und Stubenfreund, ihn ereilte das Geschick mit seinen unergründlichen Mächten. Sechs Jahre diente er treu dem Vaterlande, sechs Jahre nahm er Strapazen u. Mühen auf sich. In offener Seeschlacht schaute er dem Tode mutig ins Auge. Heute, da wir viell. kurz vor dem Ziele unserer Wünsche stehen, da wir dem Ende dieses furchtbaren Menschenmordens entgegensehen, heute muss ihn der unerbittliche Tod aus unserer Mitte reißen. Gut und treu, das war seines Lebens schönster Inhalt. So wie er mit inniger Liebe und Treue an seiner Frau und seinen Angehörigen hing, so war er auch uns stets ein guter, treuer Kamerad, den wir mit schwerem Herzen aus unserer Mitte gerissen sehen. Treu hat er zu uns gehalten in Freud und Leid und Elend. Das Leben einiger Kameraden rettete er unter Einsetzung seines eigenen Lebens und nun muss ihn, den Guten, Treuen der Tod ereilen. Von einer heimatlichen Krankheit erfaßt, blühte sich sein von Kraft strotzender Leib vergeblich gegen das Sterben auf. Aber der Tod bezwang den Helden. Wir, seine Kameraden werden dem Heimgegangenen stets ein ehrendes Andenken bewahren, wir werden seiner nie vergessen. Lebe wohl, ruhe in Frieden!

Seine Kameraden

von der Insel Wangerooge.

Katholischer Gottesdienst in Eddersheim.

Sonntag: Nachmittags 3 Uhr. Bruderschaft.

Montag gest. Jahramt Joh. Peter Wagner, Eltern, Geschwister u. deren Kinder.

Dienstag, gest. Jahramt für Jungfrau Franziska Zeitträger.

Vereins-Nachrichten.

Krieger- und Militärverein. Sonntag Nachmittags 1 Uhr Zusammenkunft im Hirsch zwecks Beerdigung. Vollständiges Erscheinen vor allem der ortsanwesenden Militärpersonen und Urlauber wird erwartet.

Achtung! Zuckerrübenzüchter!

Mit der

Ablieferung der Zuckerrüben

wird am Donnerstag, d. 24. Oktober

begonnen. Die Ablieferung erfolgt beim Ladeplatz am Mainufer. In Anbetracht der Knappheit der Transportmittel ist es notwendig, dass jeder Züchter soviel wie möglich schon in den ersten Tagen abgeliefert, da sonst das bereit stehende Schilf zu lange aufgehalten wird.

In diesem Jahre sollen die Rüben nicht wieder am Mainufer lagern bleiben und so ist es dringend erforderlich, dass allerschnellste Anfuhr der Rübenerte seitens der Landwirte erfolgt.

Zuckerfabrik Frankenthal

Joh. Gg. Brechheimer.

Heidelbeer-Wein

Flasche incl. Steuer 6 M., Glas 1,20 M.

Lohjint-Kaiserjaal.

Schöner Spinat zu verkaufen.

per Pfd. 35 Pfg. bei Lorenz Thomas, Untermainstraße

Etwa hundert Zentner Mist

sind abzugeben. Zu erfragen Hochheimerstraße 25.

Blaues Kostüm, wenig getragen

zu verkaufen.

Näheres im Verlag.

Kohlenparer geeignet für jeden Herd und Ofen, garantiert eine Kohlenersparnis von 35—50%. Unverwundlich da feuerfestes Chamottenmaterial. Vom Hochbauamt und privaten Haushaltungen glänzend begutachtet. Macht sich in 5—6 Wochen bezahlt. Im Gebrauch anzusehen, und nimmt derselbe Bestellungen entgegen.

Seinrich Klepper, Grabenstr. 13.

Bekanntmachung.

Die Hausiergewerbetreibenden der hiesigen Gemeinde, welche im Jahre 1919 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, werden hierdurch aufgefordert, unverzüglich und zwar spätestens bis zum 15. November ds. Js. bei dem hiesigen Bürgermeisteramt Zimmer 4 schriftlich oder mündlich den Antrag auf Erteilung des dazu erforderlichen Wandergewerbebeschein bezw. Gewerbebeschein für das Kalenderjahr 1919 zu stellen. Nur bei Einhaltung dieses Termins kann mit Sicherheit darauf gerechnet werden, daß die beantragten Wandergewerbe bezw. Gewerbebeschein bis spätestens 2. Januar 1919 bei der Gemeindekasse zur Einlösung bereit liegen.

Flörsheim, den 11. Oktober 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Es ist zur Kenntnis gekommen, daß Kartoffelerzeuger ohne die vorherige Genehmigung des Kreisausschusses einzuholen, Kartoffeln an dritte Personen abgeben. Ich mache die Betreffenden wiederholt dringend darauf aufmerksam, daß sie sich hierdurch strafbar machen.

Weiter weise ich wiederholt darauf hin, daß die Kartoffelerzeuger nach Abzug der ihnen gesetzlich zustehenden Kartoffelmengen alle Kartoffeln restlos im hiesigen Rathaus bezw. an die auf den Lieferungsscheinen des Kommunalverbandes bezeichneten Versorgungsbe-rechtigten abzuliefern haben. Die genaue Befolgung dieser Maßnahmen ist im Interesse der Volksernährung von größter Wichtigkeit und nur dadurch kann eine Störung in der Kartoffelversorgung vermieden werden.

Flörsheim a. M., den 15. Oktober 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

ACKER

nächst des Bahnhofs gelegen

zu verpachten oder zu verkaufen.

Angebote unter S. B. 700 an den Verlag der „Flörsheimer Zeitung.“

Ein

Großer Saal- oder Fabrikofen

für Koksbrand zu kaufen gesucht.

Chem. Fabrik „Raffovia“, G. m. b. H.

Drei-Zimmer-Wohnung nebst Küche oder ein Häuschen allein zu mieten gesucht.

Näheres im Verlag.

Ein gebrauchtes, aber gut erhaltenes

FAHRRAD

ist zu verkaufen.

Hauptstraße 59.

Verloren: Am Montag v. 10½—11½ Uhr auf dem Weg von Flörsheim nach Eddersheim ein goldener Kneifer mit Etui nebst Notiz-Einlage. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen gute Belohnung abzugeben. Eisenbahnstraße Nr. 15.

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Bekanntmachung.

Laut Beschluß des Vorstandes vom Gewerbeverein und mit Genehmigung des Zentralvorstandes beginnt für das Winterhalbjahr 1918/19 der gewerbliche Zeichenunterricht am 20. Oktober d. Js. und wird für alle Klassen an den Sonntagen, mittags von 11½ bis 1½ Uhr erteilt.

Der Sachunterricht nimmt seinen Anfang Montag den 21. Oktober ds. Js. und wird abends von 5—7½ in folgender Weise erteilt:

Klasse Steinebach: Montag und Donnerstag. Klasse Diels und Habicht: Dienstag und Freitag.

Die Übungen für die militärische Jugendabteilung der Fortbildungsschule werden an den Mittwochabenden von 8 bis 9 Uhr abgehalten. Bemerkt wird, daß die Schüler dieser Abteilung erst um 5,30 Uhr zum Sachunterricht zu erscheinen brauchen.

Flörsheim, den 14. Oktober 1918.

Der Schulleiter: Steinebach.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit veröffentlicht.

Flörsheim, den 14. Oktober 1918.

Die Ortspolizeibehörde: Laud.

Meine

Sprechstunden für innere Krankheiten

finden werktags (außer Samstag) nachmittags 4—5 Uhr Morfeldenstraße 126 statt (Endhaltestelle der Linie 8. — Tel. Hanfa 8373.)

Dr. med. Waldemar Unger

Facharzt für innere Krankheiten, leitender Arzt des Städt. Krankenhauses Morfeldenstraße in Frankfurt am Main.